

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 42 (1938-1939)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Aarau  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-672252>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

unseres Hauses! Das ist die Bedingung, unter der Hangsteiner mir den Brief zu schreiben erlaubt hat. Die beiliegenden Zeilen übergib Deiner Frau. Ich habe mich nach langem Kampf in das geneigt, was unerforschlicher Ratschluß Gottes war. Friede sei mit uns allen! Amen und Gruß! Duglore Hangsteiner."

Die Zeilen an Big lauteten: „Un Frau Jost Wildi! Um dessentwillen, der am Kreuze für uns gestorben ist, vergebe und verzeihe ich Ihnen. Ich vergebe und verzeihe Ihnen aus vollem Herzen und vom Grund der Seele. Wie eine Christin soll, habe ich mich selber durchforscht. Es ist kein Körnchen Groll mehr gegen Sie in mir. Ich wünsche, daß diese wahrhaftige Mitteilung Ihnen die Ruhe des Gemüts, das Glück des Herzens gebe. Dann ist sie mir selber eine Quelle des inneren Friedens. Gott segne Sie und Jost!"

„Hörst du, hörst du, meine arme Big!" Das Haupt über das blaße Antlitz der in Blumen ruhenden Toten geneigt, schluchzte ich wie ein Kind. Meine arme Big hörte nicht.

Bevor ich aber, umgeben von einer kleinen Schar Triester Freunde, mein Weib in den Schatten der Zypressen über dem Meer geleitete und sie hinab in den maienübergrünten Schoß der Erdebettete, habe ich ihr die Zeilen Duglores auf die Brust gelegt. Big wird sie finden am Auferstehungstag.

Es duldet mich nach ihrem Tode nicht mehr lange in den seufzenden Bildern des Golfes von Triest. Nur ein paarmal noch habe ich ihr Grab besucht. Mir war jedesmal, ich müßte mein Weib aus der Erde wühlen. Dann kam eine Abendstunde stillen Abschieds. Meer und Land leuchteten wundersam bis hinüber zu den Lagunen. Ich betete: „Lieber Gott! Wenn die Propheten recht

haben, wenn der Tag kommen wird, da deine Engel vom Aufgang bis zum Niedergang des Weltgebäudes zum Gericht posaunen, die Gräber springen und das Meer seine Toten auswirft und wir alle vor deinem furchtbaren Angesicht erscheinen müssen, dann, lieber Gott, erbarme dich der blassen Abigail! Erinnere dich, daß mir die Hälfte der Schuld gehört; gib mir davon so viel, daß ich und Abigail uns nicht trennen müssen. Verweise uns an die äußerste Grenze deines Reichs, aber laß uns den Trost des gemeinsamen Wandelns!"

Ich brach ein grünes Zweiglein von den Zypressen, die um das Grab meines lieben Weibes flüstern, und wankte in die Welt. Ich blieb der Luftschiffer Leo Quifort aus Mexiko, mied aber die Städte, die mich mit Big und dem „Saturn“ hatten steigen sehen. Mein neuer Ballon hieß „Kondor“. Ich kam mit ihm bis nach Tiflis und Teheran. Ruhelos wie Ahasver habe ich einsam drei Erdteile durchzogen und wurde ein stets kühnerer Fahrer mit der fast abergläubischen Sicherheit, daß ich nie fallen würde. Der Luftschiffer Leo Quifort ist auch nie gestürzt, erst der heimkehrende Jost Wildi.

Das Tal meiner Jugend, den Berg meiner Väter fand ich wie von selbst wieder. Von dieser Heimkehr habe ich dir noch zu erzählen, Hans. Dann hast du die Beichte meines Lebens! Anfang und Ende schließen ineinander.

Von der Barmherzigkeit Duglores entsündigt, schlafe, meine süße Abigail, schlafe unter den Zypressen am Meer, ruhe dich aus von der stillen, großen Angst deines Lebens. Vielleicht geht auch dein Mann bald schlafen! Der Ost wühlt im zerfallenden Dach, die Kälte nimmt zu und der Stich in der Brust.

(Schluß folgt.)

## Heißer Mittag

Im trocknen Grase lärmten Grillenköre,  
Heuschrecken flügeln am verdornten Rain,  
Der Himmel kocht und spinnt in weiße Flöre  
Die fernen blassen Berge schwiegend ein.

Einschlafend laue Mittagslüfte schleichen,  
Das Auge schließt sich müd; es spielt das Ohr  
Im Traum sich die ersehnten, gnadenreichen  
Klangströme kommender Gewitter vor.

Hermann Hesse.

## Alarau.

Die Alare, vom Kanton Solothurn herkommend, hat in der Wöschnau das Gebiet des Alargaus erreicht und trifft in ihrem Lauf zwei Kilo-

meter weiter auf dessen Hauptstadt Alarau. Eine Wanderung durch die Stadt bietet viel Interessantes. Der Fremde, der dem Zug entsteigt und



Alarau. Die Stadt von der Schanz aus gesehen.

Phot. A. Freytag, Zürich

auf den Bahnhofplatz hinaustritt, sieht ringsum stattliche, neuzeitliche Bauten. Doch geht das Auge leicht an diesen vorbei, um zu verweilen auf dem in der Mitte des Platzes stehenden Schützendenkmal. Auf dessen Inschrift ist zu lesen, daß es zur Jahrhundertfeier (1824—1924) des Schweizerischen Schützenvereins errichtet wurde. Der Schöpfer des berühmten Kunstwerkes ist der im Alter von nur 53 Jahren am 6. Februar 1929 in Zürich verstorbene Bildhauer Julius Schwizer. Der Bahnhofstrasse in westlicher Richtung folgend, wird in etwa zehn Minuten die vordere Vorstadt erreicht. Von hier aus gegen Süden fällt der Blick auf das imposante Regierungsgebäude, dessen schöner Mittelbau früher der Gasthof zum goldenen Löwen war, und nordwärts erhebt sich der mächtige, wappengeschmückte Obertorturm, das Wahrzeichen der alten Alaraustadt. Durch das Obertor betritt man die Rathausgasse und damit die malerische Altstadt. Da bietet Alarau eines seiner schönsten Straßenbilder dar. Zu beiden Seiten reihen sich hohe schmale Bürgerhäuser mit den charakteristischen Alarauer Walmdächern aneinander, und am unteren Ende bildet das Rathaus ein architektonisch meisterliches Abschlußbild. Das Alarauer Rathaus ist

ein Bauwerk von wirkungsvoller Schönheit und eine Zierde der Stadt. Es ist 1856/57 zum Teil neu- und ausgebaut worden. In den Bau miteinbezogen ist die alte Burg der Kyburger, bekannt als der Turm Rore oder der Freihof in Alarau, dessen Zinnengiebel noch jetzt das Dach überragen. Den gleichen Eindruck wie die Rathausgasse macht auch die Metzgergasse, die sich vom Rathaus links stadtaufwärts zieht. Gegen Norden führt der ein starkes Gefälle aufweisende Zollrain an die Alare hinunter, die von einer Kettenbrücke überspannt wird. Die Kettenbrücke in Alarau ist sehr sehenswert, sie ist als Bauwerk einzig in ihrer Art. Staunend betrachtet man die zwei mächtigen Brückenköpfe, in denen schwere Ketten aus Eisenplatten verankert sind. Die Fahrbahn, aus Holzplanken gefügt, ist durch Eisenträger mit den Ketten verbunden. Von der Seite gesehen, macht die Brücke den Eindruck eines riesigen Eisengerüstes. Erbaut wurde sie in den Jahren 1849/51 von Ingenieur G. Dollfus aus Mühlhausen.

Im westlichen alten Stadtteil liegt die malerische Haldenstrasse, die ihren ursprünglichen Charakter noch vollständig bewahrt hat und mit den winkligen dunklen, von Strebebögen überwölbt



Alarau. Das alte Haldentor mit der reformierten Stadtkirche.  
Phot. A. Freytag, Zürich.

ten Gäßchen an vergangene Jahrhunderte erinnert. Hier steht ein uraltes Gebäude, das bis zur Reformation ein Tochterstift des Frauenklosters Schänis war, welches nach der Urkunde 1270 gegründet wurde; nachher diente es als städtische Lateinschule und ist heute das Alarauer Altersasyl. Nirgends läßt sich die bauliche Anlage der mittelalterlichen Stadt besser erkennen als in diesem Stadtteil. Diese Seite der Stadt wurde geschützt von einem Wasserarm der Aare, der Graben ist 1820 aufgefüllt worden. Über der Haldenstraße erhebt sich die alte Stadtkirche, ein schöner, dreischiffiger gotischer Bau, der mit seiner Westfassade die Felsenzinne, auf der die Stadt angelegt ist, abschließt. Sie war in der katholischen Zeit St. Mauritius geweiht und ist wahrscheinlich schon bald nach der Gründung der Stadt gebaut worden. Die römisch-katholische Kirche St. Peter und Paul an der Kasinostraße, die 1882 gebaut wurde, ist in Architektur und

Ausschmückung ein schönes Werk der Baukunst. Ein bemerkenswerter Bau ist auch das mittelalterliche Schlössli auf dem Schloßplatz in der Laurenzenvorstadt, das ursprünglich ein Lehen österreichischer Dienstmannen war und später in den Besitz von Stadtbürgern gekommen ist.

Mit dem Tode Berchtolds V., des letzten Herzogs von Zähringen, 1218, ging ein großer Teil seiner Besitzungen in der Schweiz an die Grafen von Kyburg über. Unter den ererbten Gebieten waren auch Teile des Alargaus, und Hartmann der Ältere gründete auf seinem Grund und Boden im Jahre 1241 die Stadt Alarau. Die durchaus planmäßige Anlage der Stadt beweist, daß sich an dieser Stelle nicht etwa ein dörfliches Gemeindewesen befand, sondern daß es eine Neugründung war. Nach dem Aussterben der Kyburger 1264 kam das große Erbe an Rudolf III. von Habsburg, der im Jahre 1273 römisch-deutscher Kaiser wurde und Alarau mit Urkunde vom 4. März 1283 zur freien Reichsstadt erhob. Unter der Herrschaft Habsburg-Oesterreich nahm die Stadt in baulicher und wirtschaftlicher Beziehung einen erfreulichen Aufschwung. Die Alarauer Bürger sind auch immer treu zu ihren Herren gestanden und haben in ihren Kämpfen gegen die Eid-



Alarau. Die alte obere Mühle, erbaut 1608, seit 1893 Verwaltungsgebäude des städt. Elektrizitätswerkes.

genossen wacker mitgefochten. Dann kam für das Haus Österreich das so verhängnisvolle Jahr 1415. Auf dem Konzil in Konstanz verfeindete sich im Frühjahr 1415 Herzog Friedrich IV. von Österreich mit Kaiser Sigismund, dieser belegte ihn deshalb mit der Reichssacht und forderte zugleich die Eidgenossen auf, ihm den in ihr Gebiet tief eindringenden Landesteil, den Aargau, wegzunehmen. Die dazumal immer kriegslustigen Eidgenossen, die auf eine solche Gelegenheit schon gewartet hatten, zögerten mit der Ausführung nicht lange. Sofort rückten die Berner gerüstet aus, sie waren Mitte April die ersten im Felde und belagerten, nachdem sie schon Zofingen, Alarburg und mehrere Schlösser erobert hatten, am 18. April Alarau, das noch an demselben Tage zur Übergabe gezwungen wurde. Der Kapitulationsbrief, wie die Bestätigung der Alrauer Privilegien durch Bern, ist datiert vom 20. April 1415. Alarau war nun beinahe vier Jahrhundert lang bernische Munizipalstadt, und sie wurde ganz in die Interessen Berns hineingezogen, ihre Geschichte ist bernische Geschichte; an vielen Ruhmestaten der Kriegsscharen, die unter dem Bärenpanzer auszogen, hatte auch Alarau seinen Anteil, und wenn Bern in schwere Zeiten und Kriegsnot geriet, da litt auch Alarau mit.

In der ersten Schlacht bei Villmergen am 24. Januar 1656 hatte Alarau im Heere Berns 20 Bürger samt seinem Schultheissen Hans Heinrich Hunziker als Tote zu beklagen, und nach dem zweiten Villmergerkriege 1712, kam hier, den 11. August, der Friede zustande. In Alarau versammelte sich Ende 1797 die letzte Tagsatzung, die am 25. Januar 1798 den Bundeseschwur feierlich erneuerte, während dann eine Woche später in der Stadt der offene Aufruhr losbrach und vor dem Rathaus der Freiheitsbaum aufgerichtet wurde. Bei der Helvetik ward der neue Kanton Aargau geschaffen und Alarau zu dessen Hauptstadt erhoben. Sie war auch eine Zeitlang Hauptstadt der helvetischen Republik, die letzte Sitzung der helvetischen Regierung fand am 20. November 1798 statt, dann verlegte sie ihren Sitz nach Luzern. Nach dem Zusammenbruch der Helvetik schuf die Mediation 1803 den Kanton Aargau in seinem heutigen Bestande mit Alarau wiederum als Hauptstadt.

Beim Rundgang durch die Stadt findet der Besucher mehrere Kasernen und Zeughäuser. Alarau ist Waffenplatz für Infanterie und Kavallerie mit ideal gelegener Allmend im Schachen, die gleichzeitig als Fliegerstützpunkt dient. So



Alarau. Die Kettenbrücke.

Phot. A. Freytag, Zürich.

herrscht denn fast das ganze Jahr hindurch reges militärisches Leben in der freundlichen, den Soldaten immer wohlgewogenen Stadt. Neuestens ist Alarau zum Range eines schweizerischen Hauptwaffenplatzes erhoben worden.

Es soll an dieser Stelle auch noch einiger berühmter Bürger aus städtischen und Aargauer Geschlechtern gedacht werden, die sich um Stadt und Kanton, wie für die ganze Schweiz in hohem Maße verdient gemacht haben und denen aus Dankbarkeit ein Denkmal in der Stadt errichtet worden ist. Es sind dies: General Hans Herzog, die Staatsmänner Augustin Keller und Bundesrat Emil Welti, Historiker und Staatsmann Heinrich Ischokke und Direktor Dr. H. Bircher.

Der gute altbürgerliche Sinn der Bevölkerung von Alarau hängt zähe und mit viel Liebe am Althergebrachten. So sind in den weitbekannten Jugendfesten Maienzug und Bachfischet jahrhundertealte Bräuche bis auf unsere Tage hinübergerettet worden. Der Ursprung des Maienzuges reicht bis in die Reformationszeit, ja vielleicht

noch weiter zurück. Alljährlich, am zweiten Freitag im Juli, findet am Vormittag unter dem Klang der Kirchenglocken und festlicher Marschmusik der feierliche Umzug der Alarauer Schuljugend, Lehrerinnenseminar und Kantonsschule inbegriffen, mit den städtischen Behörden und der Lehrerschaft statt. Am Nachmittag zieht jung und alt auf die Schanz, dem von herrlichen Bäumen beschatteten Festplatz mit Ausblick auf die schöne alte Stadt und hinüber zum Jura. Eine große hölzerne Bühne ist als Spiel- und Tanzplatz errichtet, auf der auch der Jugend ein Tänzchen gestattet ist. Für Hungrige und Durstige wird auf Kosten der Stadt bestens gesorgt, und wenn dem festlichen Tag ein lauer Sommerabend folgt, so herrscht im Lichtschein der großen elektrischen Lampen unter dem luftigen grünen Zelt bis tief in die Nacht hinein ein frohes geselliges Leben. Bei unsicherer Witterung findet der feierliche Jugendfestakt mit seinen Reden und Gesängen in der Kirche statt. Es ist ein Bild von unvergleichlichem Reiz, wenn der Maienzug mit der blumen- und bändergeschmückten Jugend durch die alten Gassen zwischen den ehrwürdigen Häusern

geht. Fremde von nah und fern kommen an diesem Tage nach Alarau, um sich am Anblick der heiteren Jugend und der frohbewegten Alten zu erfreuen.

Ein Freudentag für die Jugend ist jedes Jahr auch der Bachfischet. Eine anmutige Sage knüpft sich an diesen Brauch oder eigentlich an den Stadtbach. Als die Alarauer 1270 den Frauen von Schänis den Platz an der Halde für das Frauenkloster eingeräumt hatten, wollten diese sich durch ein Geschenk erkennbar zeigen und ließen den Bürgern die Wahl zwischen einer goldenen Kette, die rings um die Stadt reichen sollte und einem Stadtbach. Sie entschlossen sich ohne Beissen für den Stadtbach und bekamen richtig von Suhr her ein ansehnliches Flüsschen zugeleitet, das die Stadt reichlich mit Wasser versorgte. Der Stadtbach wurde von den alten Alarauern hoch in Ehren gehalten. Er floß in verschiedenen Kanälen durch die Hauptgassen und lieferte für Hausgebrauch, Handwerk und Gewerbe (früher waren es hauptsächlich drei große Mühlen), sowie bei Brandausbrüchen das nötige Wasser. Heute ist die Stadt mit gutem Quellwasser versehen, für Feuersgefahr hat man Hydranten, und fast alle gewerblichen Betriebe beziehen ihre Kraft vom städtischen Elektrizitätswerk. So hat der Stadtbach viel von seiner einstigen Bedeutung verloren, aber immer noch wird er sehr geschätzt, besonders von der Jugend. Früher floß das Wasser in breiten offenen Kanälen durch die Stadt, in neuerer Zeit sind diese überdeckt worden.

Ende August oder Anfang September kündet das Stadtbauamt auf einen bestimmten Tag den „Bachabschlag“ an. Das Bett des Baches wird durch Ableitung des Zuflusses trocken gelegt und gereinigt. Während diesen Arbeiten gibt uraltes Herkommen jedermann das Recht, in den verbleibenden Wasserläufen und Tümpeln zu fischen. Ist die Reinigung vollendet, so wird die Einholung des Stadtbaches angekündigt, und damit erhält die Jugend nun Anlaß zu einer ganz eigenartigen Lustbarkeit. Am Abend bei einbrechender Dunkelheit ziehen Buben und Mädchen, die Kleinen mit Lampions, die Größern mit langen belaubten Ruten in der Hand, hinaus, um den Bach abzuholen. An der Stelle, wo er ins ausgemauerte Bett eintritt, sammeln sie sich zu dichter Menge und harren in freudiger Erwartung des Augenblicks, da das Wasser wieder durchflutet. Jetzt — auf einmal leuchtet's auf im dunklen Bachbett, die erste Welle mit einem brennenden Wergebündel hat die Stadt erreicht, und da



Alarau. Bordere Vorstadt und Obertorturm.

Phot. A. Freitag, Zürich.

jauchzt und schreit es hundertstimmig durcheinander: De Bach isch do! De Bach isch do! Si mini Buebe alli do? Jo, jo, jo! Unter Trommelklang und fortwährendem taktfesten Rufes dieses alten Verses setzt sich der Zug in Bewegung, eine lange zitternde Lichterschlange, und geleitet den wiederkehrten Stadtbach der inneren Stadt zu; er folgt ihm getreulich, wo das Wasser unter der Straße dahinschießt, die vordere Vorstadt hinab durch die Tore in die Rathausgasse, dann beim Rathaus vorbei durch die Mezgergasse wieder stadt aufwärts, staut sich noch einmal mit mächtigem Geschrei in der Enge der Tore und erreicht durch die hintere Vorstadt den Platz vor dem Regierungsgebäude wieder. Dort löst sich der Zug auf. Die Lichtlein verlaufen sich in den Gassen. Der abendliche Spuk ist vorbei. Noch ein paar kleine Buben vielleicht können den wuchtigen Takt des Verses nicht vergessen. Sie verkünden's unentwegt im Heimstapfen und bis in ihre Träume hinein: De Bach isch do! De Bach isch do!...

Das wirtschaftliche Bild von Aarau weist heute eine große Mannigfaltigkeit auf. Die Stadt hat sich in den letzten Jahrzehnten, namentlich in industrieller Hinsicht, bedeutend entwickelt. Im Osten ist ein eigentliches Industriequartier entstanden, und auch andere Stadtteile weisen vielfach neuere Geschäftsbauten auf. Eines der

ältesten Gewerbe in Aarau ist die Glockengießerei. An verschiedenen Orten der Schweiz sind gegenwärtig noch eine Anzahl Kirchenglocken von Aarauer Gießern im Gebrauch, die schon aus dem 14. Jahrhundert stammen. Eine der bedeutendsten ist die Barbaraglocke im Münster zu Freiburg, die ein Gewicht von 2000 Kilogramm hat und im Jahre 1367 von Walter Reber aus Aarau gegossen wurde. Mit dem Jahre 1818 gehören die Aarauer Glockengießer der Familie Rüetschi an, deren Name die heutige Firma: Glockengießerei H. Rüetschi A.-G., noch trägt. Überwiegendes Absatzgebiet ist die Schweiz; doch sind Glocken aus der Aarauer Gießerei zufolge ihres guten Rufes schon nach allen Weltteilen geliefert worden.

Mit dem Namen der Stadt Aarau sind seit langem in aller Welt auch verschiedene Produkte der Präzisions- und Feinmechanik verknüpft. Die Aarauer Reißzeug-Fabrikation geht schon auf das 18. Jahrhundert zurück. Die erstklassigen Reißzeuge und Vermessungsinstrumente der Firma Kern & Co. A.-G. haben universellen Ruf und werden nach allen Ländern exportiert. Trotzdem in neuester Zeit wieder eine Anzahl industrieller Unternehmungen Fuß gesetzt haben, hat die Stadt im ganzen ihren Charakter als ruhige, behäbige „Residenz“ durchaus bewahrt. X. Adelin.



Schloß Habstburg.

Phot. J. Gaberell, Thalwil.